Geh-Zeit

Es war angenehm warm und ein kräftiger Wind blies den Sand der Dünen umher, als die Flut kam. Er sah schon die Lichtreflektionen der Sonne am Horizont und wusste, dass sich das Wasser nun unaufhaltsam immer mehr des Bodens nehmen würde, auf dem er stand. Er liebte diesen Anblick, denn er hatte ihn sein Leben lang begleitet und war zu einem Symbol seines Lebens geworden. Das Kommen und Gehen, das Auf und Ab. Es hatte ihm immer Trost gespendet zu sehen, dass nach der Ebbe immer auch die Flut kam. Als er sich in seiner Jugend mit seinen Eltern zerstritten hatte und lange nur im Rausch lebte, wusste er doch immer, dass es wieder besser werden würde. Und es wurde besser, als er seine Frau kennen lernte.Wie sehr wandelte er sich, als sein Sohn geboren wurde, denn er hatte gelernt, was es heißt, jemanden ohne Einschränkungen zu lieben. Auch als er sich mit seinem Sohn zerstritt, als dieser erwachsen werden wollte, obwohl er ihn nur vor den Fehlern zu bewahren versuchte, die er selbst gemacht hatte, war er sich sicher, dass das Glück wie eine Flut wieder zurück kommen würde. Als seine Frau starb und die Ebbe absolut war, fiel ihm auch sein Sohn wieder in die Arme und mit ihm kam die Flut, in Form seiner Enkel, seiner wiedergewonnenen Familie. Doch wie das Wasser sich zurückzieht, blieb auch das Glück nicht ewig, die Nachricht, dass er tödlich krank war, war für ihn das Zeichen, dass es nun Zeit war. Deshalb umspülte das Wasser schon seine Füße, er wartete auf seine letzte Flut.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de